

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 17 (1941)

Heft: 2

Rubrik: In 20 Zeilen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

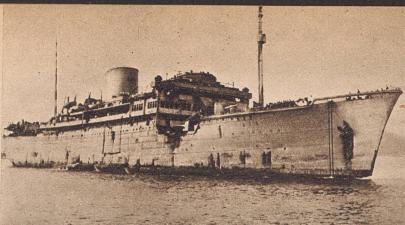
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

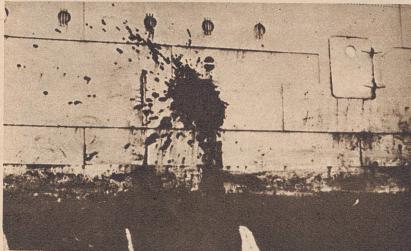
Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

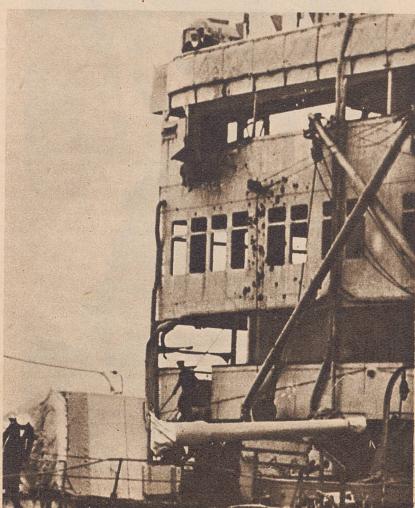


Die «Carnarvon Castle» nach dem Gefecht auf der Reede von Montevideo.

Le «Carnarvon Castle», dans la rade de Montevideo, après la bataille navale.



Einer der 21 Volltreffer, die das Schiff abbekam.
L'un des 21 «touchés» sur la coque du navire.



Die von mehreren Treffern verwüstete Kommandobrücke des «Carnarvon Castle».

La passerelle de commandement du «Carnarvon Castle» a été sévèrement touchée durant le combat.



Kapitän Hardy, der Kommandant des Schiffs (Mitte), Sir Millington, der englische Gesandte in Montevideo (links), der erste Ingenieur des Schiffs (rechts).

Le capitaine Hardy, commandant du navire (au milieu), sir Millington, ambassadeur d'Angleterre à Montevideo (à gauche), et le premier ingénieur du «Carnarvon Castle» (à droite).

Ein Seegefecht im Südatlantik
Eine Seite aus dem Logbuch des «Carnarvon Castle»: 6. Dezember 1940. Vor uns taucht ein grauer Handelsdampfer ohne Hoheitszeichen auf. Wir verlangen Auskunft über seine Nationalität. Die deutsche Kriegsflagge geht hoch. Es ist ein deutsches Kaperschiff von ca. 12.000 Tonnen, vorzüglich getarnt. Schon schlägt auf unserm Schiff die erste Salve ein, Kapitän Hardy befiehlt Feuer... wir erhalten noch mehr Salven... der feindliche Hilfskreuzer entfernt sich... wir haben schwere Schäden, 6 Tote, 21 Verwundete, und der «Täter» ist spurlos verschwunden... Mit eigener Kraft können wir in den Hafen von Montevideo einfahren und dort 72 Stunden bleiben.

Un combat naval dans l'Atlantique sud s'est déroulé le 6 décembre entre un croiseur auxiliaire anglais, le «Carnarvon Castle» et un croiseur auxiliaire allemand, resté inconnu. Le combat fut violent et fit 6 morts et 21 blessés à bord du navire britannique, qui fut endommagé. L'ennemi disparut, le croiseur put rallier le port de Montevideo, une autorisation de séjour de 72 heures lui fut accordée pour procéder aux réparations les plus urgentes.

In 20 Zeilen

SONDERDIENST DER COSMOPRESS FÜR DIE ZI

Wie amerikanische Fliegerrekruten das Zielen lernen

Die Fliegerrekrutenschulen der USA. haben ein höchst eigenartiges Gerät eingeführt, das dazu dient, die künftigen Bomber mit den Zielvorrichtungen bekannt zu machen und zugleich ihre Treffsicherheit zu erproben. Es handelt sich um ein dreirädriges, motorgetriebenes Gestell von etwa fünf Meter Höhe, auf welchem ein Fahrer sowie der Flugschüler Platz nehmen; dabei sitzt der letztere soweit vorne, daß er praktisch nahezu frei über dem Erdboden schwebt. Das eigentlich Fahzeug wird nun in ziemlich rascher Fahrt auf ein am Boden liegendes flaches Kästchen zu dirigiert; in dem Augenblick, in welchem dieses Kästchen überfahren wird, muß der Rekrut mit Hilfe der Abwurfvorrichtung ein Bleikugelchen darauf fallen lassen. Eine elektrische Vorrichtung innerhalb des Kästens registriert haargenau den Punkt, an welchem das Kugelchen getroffen hat. Dieses neuartige «Scheibenchießen» soll nach Ansicht der ausbildenden Offiziere ganz wesentlich zu der überraschenden Treffsicherheit der amerikanischen Flieger beitragen.

Er stiehlt der Tante die Kleiderkarten

Ein Wiener Landgericht hat den 30jährigen Albert Fitz wegen eines höchst eigenartigen Einbruchs bei seiner eigenen Tante zu einem Jahr schweren Kerker verurteilt. Fitz hatte seiner Tante die Nachricht zukommen lassen, ihr Gatte werde im Laufe der Nacht mit einem Militärtariftransport den Wiener Nordbahnhof passieren; infolgedessen verbrachte die alte Frau die ganze Nacht vergleichbar an diesem Bahnhof. Währenddessen brach Fitz in aller Gemütllichkeit in ihrer Wohnung ein, um dort die Kleiderkarten der ganzen Familie der Tante zu stehlen. Nebenbei nahm er, weil die Gelegenheit gerade so günstig war, noch Schmuck im Wert von 800 Mark mit. Der Verdacht richtete sich sofort auf ihn, so daß er leider keine Gelegenheit hatte, sich, wie er beabsichtigt hatte, mit Hilfe der Kleiderkarten fein auszutasten.

Der überraschte Eremit

Immiten der riesigen Wälder von Soignies, südwestlich von Brüssel, lebt seit einer Reihe von Jahren ein Eremit, Joseph van Praet. Er hat ein abenteuerliches Leben hinter sich, war in seiner Jugend lange als Lehrer, später als Pflanzer im Kongo tätig, kämpfte im vorigen Weltkrieg vier Jahre lang an der Front, erlebte ziemlich aufsehenerregende geschäftliche Aufstiege und Niedergänge und kam letzten Endes zu der Kenntnis, daß man sich nicht weiter als dreißig Kilometer von der Großstadt zu entfernen braucht, um vollkommene Ruhe und Frieden zu finden. Und in dieser Ruhe, in diesem Frieden, erlebte dieser Tage der Einsiedler Joseph die größte Überraschung seines Lebens. Er hörte plötzlich den Galopp einiger Pferde, trat aus seiner Zweiengen primitiv zusammengefügten Hütte und sah — er wollte seinen Augen nicht trauen — drei deutsche Soldaten in voller Kriegsbemalung auf sich zukommen. Auch die Soldaten waren verblüfft, in dieser Einöde auf ein menschliches Wesen zu stoßen; sie faßten Verdacht, es könnte ein vor den Invasionstruppen verborgener Flüchtling sein, und der Unteroffizier, des Französischen einigermaßen kundig, begann mit dem Eremiten eine Unterhaltung. Auf diese Weise erfuhr Joseph van Praet, daß sich Europa seit über einem Jahre wieder im Kriege befindet und daß sein Vaterland seit einem halben Jahr wieder von deutschen Truppen besetzt ist.

Allwöchentlich geben 1400 Amerikaner ihr Blut für englische Verwundete

Die Blutspender-Organisation der Vereinigten Staaten hat in den letzten Monaten durchschnittlich 1400 brauchbare Angebote pro Woche von freiwilligen Blutspendern erhalten, deren Gabe für englische Verwundete bestimmt ist. Die effektive Zahl der Angebote übersteigt diese Ziffer noch erheblich, doch ist bekanntlich nicht jedes Blut zur Übertragung geeignet. Das Blut wird von allen verderblichen Bestandteilen befreit, der Extrakt in Halbliterflaschen gefüllt, auf Sorgfaltigste sterilisiert und der Sammelsessel des Britischen Roten Kreuzes zur Weiterleitung übergeben. Man schätzt, daß die Zahl der Blutspender bei Weihnachten die 20000 überschritten haben dürfte. Eine ganze Anzahl von ihnen hat bereits zweimal Blut gegeben; es besteht jedoch die strenge Vorschrift, daß zwischen zwei Blutspenden der gleichen Person zumindest eine Frist von sechs Wochen verstreichen muß.

Ein Gebäude wird mit Brot dampf geheizt

Auch in Schweden ist man nach Kräften bemüht, Heizmaterial zu sparen. Auf ein geradezu geniales Mittel ist eine der großen Stockholmser Knäckebrotfabriken gekommen: sie läßt das ganze umfangreiche Gebäude vom Brot selber heizen und auf diese Weise sogar noch das warme Wasser für den ganzen Betrieb liefern. Das auf elektrischem Wege gebackene Brot strömt nämlich einen etwa 90 Grad heißen Dampf aus, der durch Röhren der Heizungsanlage zugeführt wird. Die Dampfmenge genügt vollauf, um die Wärmebedürfnisse des ganzen Betriebes zu befriedigen.

Zwei Schwägerinnen feiern gemeinsam den 100. Geburtstag

In der Gemeinde Saint-Front im französischen Département Haute-Loire feierten dieser Tage zwei Schwägerinnen bei bester Gesundheit zusammen das Fest ihres 100. Geburtstages. Marie Pellanre ist am 21. Dezember, Virginie Machabert am 31. Dezember 1840 zur Welt gekommen. Die beiden Mädchen gingen zusammen zur Schule, heirateten fast zu gleicher Zeit zwei Brüder, bekamen Kinder und hatten beide ihr Leben lang hart zu arbeiten; die eine als Bäuerin, die andere als Arbeiterin in einer Spinnerei. Seit rund zwei Dutzend Jahren allerdings haben sie sich aufs Altenteil zurückgezogen und werden von ihren Enkelkindern ernährt. Die beiden Damen sind noch frisch und rüstig, und haben es verstanden, die an den Weihnachtsfeiertagen zu ihren Ehren von der Gemeinde veranstalteten Feiern ohne Ermüdungszeichen über sich ergehen zu lassen.

Zeitgemäße Hundedressur

In der Umgegend von Toulon, insbesondere in der Nähe des Cap Brun, häuften sich in letzter Zeit die Klagen der Bauern und Hofbesitzer über rätselhafte Geflügelstiebäume; auch Stallhasen und Kaninchen verschwanden in Menge. Deutliche Spuren bewiesen, daß die geraubten Tiere regelmäßig an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden, und zwar augenscheinlich in höchst unschämlicher Weise. Schließlich gelang es einem Arbeiter, dem aus seinem vor der Stadt gelegenen Gärtnertzen zehn Kaninchen abhanden gekommen waren, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen: die Räuber waren Hunde, und zwar nicht etwa wild unberührte, sondern vorzüglich dressierte Hühnerhunde, die von ihrem Herrn, einem gewissen Arthur Cabasse, darauf abgerichtet worden waren, in die Geflügelhöfe einzubrechen und ihre Beute brav nach Hause zu bringen. Monsieur Cabasse, ein etwa drei Zentner schwerer Biedermann, hatte sich mit der Rationierung der Lebensmittel nicht abfinden können und zur «Aufgrundung» seiner Ration diesen immerhin glücklicherweise noch ungewöhnlichen Weg gewählt. Zur Zeit befindet er sich an einem Ort, an dem es ihm schwierig gelingen wird, etwas für die «Aufbesserung» seiner Ration zu tun. Die dressierten Hunde — elf an der Zahl — sind dem Tierschutzverein übergeben worden.

Das Bett in der Stahlröhre

Das Britische Patentamt hat soeben ein Patent auf ein neuartiges Bett erteilt, das nach Aussage des Erfinders sowie nach dem Zeugnis zahlreicher Sachverständiger nahezu vollkommene Sicherheit während eines Bombardements verleiht. Das vielleicht nicht ganz mit Recht «Bett» geheiligte Möbel besteht aus einer zwei Meter langen Stahlröhre, die auf einer Seite abgeflacht ist und mit dieser Seite auf den Boden gelegt wird. Der größte Durchmesser der Röhre beträgt 1,20 Meter. Im Innern der Röhre kann eine Hängematte für eine oder zwei Personen befestigt werden. Dieser «Schlafl-Unterstand» bietet nicht nur Sicherheit gegen Bombensplitter, sondern soll auch durch einsturzende Balken und selbst Mauern nicht beschädigt werden können. In einer Vorführung hat sich der Erfinder in seinem Patentbett von einem zweistöckigen Haus herunterwerfen lassen, um dann gesund und vergnügt daraus am Tageslicht zu steigen.

Scheinehe mit unhappy end — für einen Dritten

Die Rumänin Esther Kordar lebte in Paris zusammen mit ihrem Freund Paul Kuntiez, einem Russen, bis vor einigen Monaten die Polizei ihr erklärte, ihre Aufenthaltslizenzen sei abgelaufen und werde nicht erneuert werden, die schöne Esther habe binnen 10 Tagen die Steinestadt zu verlassen. Daraufhin gingen Esther und Paul auf die Suche nach einem legalen französischen Gatten, der auf Grund eines gentleman agreement des Rumänen seinen Namen und seine Nationalität übertragen sollte, ohne weiteres finanzielle Ansprüche zu stellen. Man fand diesen idealen Gatten in Gestalt eines Vagabunden namens Paul Petitot. Er wurde tadellos ausgestattet, bekam ein paar tausend Francs in die Hand gedrückt und sah nach wenigen Tagen unerwartet nett und reputierlich aus. Als Hochzeitsgeschenk verehrte ihn Esther einen prachtvollen goldenen Chronometer. Nach der Hochzeit sagte sie ihm adieu und kehrte zu dem anderen Paul — dem russischen — zurück. Ein paar Tage später klingelte es. Esther machte auf — vor der Tür stand lächelnd Paul II. «Ich finde», erklärte er, «es paßt sich nicht für deinen Mann, im Obdachlosenasyl zu wohnen. Und da dieses Appartement ja auf deinen Namen gemietet ist, habe ich beschlossen, auch hier zu wohnen.» «Aber das geht doch nicht», schrie Esther. «Doch, es geht!» sagte der Gatte und hängte seinen Hut an den Haken. «Es sei denn, du willst dich scheiden lassen...» — «Aber das geht doch nicht!» schrie auch Paul I., als er nach Hause kam. Es folgte eine lebhafte Auseinandersetzung, an deren Schluß der Russen wütend die goldene Hochzeitsuhr packte, die gerade auf dem Tische lag («Ich habe sie ja auch bezahlt!») und damit von dannen elte. Worauf Paul Petitot kalbblütig die Klage wegen Diebstahls einbrachte. Worauf wiederum der russische Paul arreistiert wurde. Als 14 Tage später — dieser letzte Akt des Lustspiels ereignete sich vor wenigen Tagen — in der Verhandlung der Russe wütend erklärte, er werde jetzt aber auch dafür sorgen, daß diese Scheinehe ungültig erklärt würde, lachte Paul Petitot gerade heraus und Esther wurde etwas rot, was sie noch hübscher machte... Es war nämlich gar keine Scheinehe mehr!